



*Das Wort des Herrn kam zum zweiten Mal zu Jona: »Auf! Geh nach Ninive, in die grosse Stadt, und rede ihr ins Gewissen! Ich werde dir sagen, was du ihr verkünden sollst.« Da machte sich Jona auf und ging nach Ninive. Diesmal folgte er dem Wort des Herrn. Ninive war aber eine ungeheuer grosse Stadt. Man brauchte drei Tage, um sie zu durchwandern. Jona wanderte einen Tag in die Stadt hinein und rief: »Noch 40 Tage, dann wird Ninive zerstört!« Da glaubten die Leute von Ninive an Gott. Sie riefen ein Fasten aus und zogen Trauerkleider an, alle ohne Ausnahme. Die Sache kam auch vor den König von Ninive. Der stieg vom Thron und warf seinen Königsmantel ab. Er liess sich ein Trauerkleid bringen und zog es an. Dann setzte er sich in den Staub. Überall in Ninive liess er ausrufen: »Das ist ein Befehl des Königs und seiner Minister: Weder Mensch noch Vieh, weder Rinder noch Schafe sollen etwas essen oder auf die Weide gehen. Nicht einmal Wasser sollen sie trinken! Trauerkleider sollen sie anziehen, Mensch und Vieh. Und sie sollen mit aller Kraft zu Gott rufen! Jeder soll von seinem bösen Weg umkehren und seine Hände von Gewalttaten lassen. Wer weiss, vielleicht ändert Gott seinen Beschluss. Vielleicht tut ihm seine Drohung noch leid und er lässt ab von seinem glühenden Zorn. Dann müssen wir nicht untergehen!« Und Gott sah, was die Leute taten. Sie kehrten um von ihrem bösen Weg. Da tat es Gott leid, dass er sie vernichten wollte. Er beschloss, seine Drohung nicht wahr zu machen. (Basisbibel)*

Liebe Gemeinde, heute um 16.00 Uhr wird im Basler Theater zum letzten Mal Bachs Matthäus-Passion als Oper aufgeführt. Die Barockorchester und mehrere Chöre führen einerseits die originale Musik mit ihren vielen Rezitativen, Arien und Chorälen auf. Ergänzend dazu werden die einzelnen Szenen auf der Bühne von über 50 Kindern dargestellt.

Es ist eine wunderschöne und eindrückliche Inszenierung, und ich empfehle durchaus, die heutige letzte Chance – dazu noch zum halben Preis – zu nutzen. Vor allem aber will ich von einer Besonderheit dieser Aufführung erzählen, die Johann Sebastian Bach seinerzeit nicht ins Textbuch geschrieben hat: Während die Stationen des Leidensweges Jesu ablaufen, löst sich eines der Kinder – ein Mädchen – aus der Gruppe der Darstellenden. Sie findet sich mit dem

Geschehen nicht ab. Sie stört. Sie ruft dazwischen und warnt vor der kommenden Katastrophe wie eine Klimaaktivistin a la Greta Thunberg. Schliesslich kommt es aber doch zur Kreuzigung und Grablegung Jesu. Der Chor singt: *«Ruhe wohl!«* und alle Kinder betten sich in weisse Duves zur grossen Grabesruhe. Das Mädchen aber zieht die Decken weg und richtet alle wieder auf – Bachs Passionsmusik ist zu Ende, aber am Schluss stehen die Kinder und sprechen über ihre Hoffnungen aus. Für mich Zeichen für die Auferstehung, die auf die Passion folgt.

Liebe Gemeinde, das warnende Mädchen aus der Matthäuspassion kam mir wieder in den Sinn, als ich von dem Propheten Jona las, der der Stadt Ninive den Untergang predigen sollte. Wer das biblische Büchlein Jona kennt, weiss, dass Jona das eigentlich sehr widerwillig tat – dass er erst vor Gottes Auftrag flüchtete und auf sehr merkwürdige Weise wieder zurück in die Spur Richtung Ninive gesetzt wurde. Nun, im dritten Kapitel, geht er also doch; aber man hat immer noch den Eindruck, dass die ganze Aktion wenig verheissungsvoll ist. Erzählt wird, dass die Stadt so riesig ist, dass man drei Tage braucht, um hindurchzuwandern. Wer würde da auf einen Prediger hören, der sagt: *«Wegen Eurer Schlechtigkeit seid ihr dem Untergang geweiht»?* Jona fasst Mut und macht immerhin Dienst nach Vorschrift. Er geht eine Tagereise weit in die Stadt hinein, stellt sich unter die Leute und hält eine äusserst kurze Predigt. Sie besteht aus dem Satz: *»Noch 40 Tage, dann wird Ninive zerstört!«* Vermutlich glaubt Jona nicht im Geringsten daran, dass seine Warnung irgendetwas bewirkt. Aber der Pflicht ist Genüge getan, der Auftrag erfüllt.

Nun aber geschieht das Merkwürdige: Offenbar hat es genau dieses eine warnende Wort gebraucht, das die Bewohner von Ninive aufwachen liess. Jedenfalls ist zu lesen, dass ausnahmslos alle, die es hörten, die Warnung sehr ernst nahmen. Sie tun, was man in jener Zeit tat, um den Zorn der Götter zu besänftigen: Sie fasten und ziehen Trauerkleider an. Und als die Sache vor den König kommt, demütigt er sich, steigt vom Thron und erhebt das Fasten gar zum Gesetz für Mensch und Tier. Alle sollen Gott um Erbarmen anrufen. Und alle tun es auch. Gott sieht diese Umkehr, so ist weiter zu lesen, und er beschliesst, die Stadt zu verschonen.

Wir werden uns heute nicht weiter damit beschäftigen, wie Jona auf diese Umkehr und Verschönerung reagiert. Das wäre auch interessant und aufschlussreich. – Sie alle können es selbst in der Bibel nachlesen. Mir kommt es heute für einmal nur auf das Geschehen in der Stadt Ninive selbst an: Die Bewohner dieser grossen altorientalischen Stadt ändern ihr Verhalten. Es wird nicht genau gesagt, worin das bisherige Verhalten bestand, welches Grund für die Katastrophe war. Einziger Hinweis ist das Wort «Gewalttat»; der König befiehlt, dass alle die Hände davon lassen sollen. Die Menschen ändern ihr Verhalten – und die Katastrophe bleibt aus.

Liebe Gemeinde, ich sage nichts Neues, wenn ich darauf hinweise: Auch heute müssen wir Menschen unser Verhalten ändern. Denn auch wir steuern auf eine Katastrophe zu. Es sind heute Kinder und Jugendliche wie das Mädchen aus der Matthäuspasion, die mit vollem Recht vor der Klimakatastrophe warnen. Wir tun gut daran, auf sie zu hören.

Die Geschichte von der Rettung Ninives zeigt uns dabei: Gott möchte gnädig sein. Gott möchte seine Menschen verschonen vor dem selbstgemachten Untergang. Dazu aber braucht er mutige Personen, die zur rechten Zeit das aussprechen, was bis dahin niemand wagte auszusprechen. Dazu braucht er Personen, die sich senden lassen wie Jona, auch wenn sie Umwege gehen.

Die Geschichte von der Rettung Ninives ist eine Hoffnungsgeschichte für unsere heutige Situation. Sie zeigt: Es ist keineswegs vergeblich, wenn eine einzelne Person eine unangenehme Wahrheit, eine Warnung ausspricht und zur Umkehr ruft, wenn sie den anderen vorangeht. In Ninive jedenfalls hat es funktioniert. Und was einmal geschehen ist, das kann wieder geschehen.

«Was einmal geschehen ist, kann wieder geschehen.» - Diese Aussage ähnelt sehr einem berühmt gewordenen Zitat von Primo Levi. Das ist ein jüdischer Buchautor, der einst Auschwitz überlebt hat und angesichts des Grauens seine warnende Stimme erhoben hat – unter anderem mit dem Satz: «Es ist geschehen, und folglich kann es wieder geschehen.» - Ich halte diese Warnung für berechtigt und wichtig. Und doch möchte ich hinzufügen: Es ist auch viel Gutes und Hoffnungsvolles geschehen im Laufe der Geschichte Gottes mit seinen Menschen. Ich meine nicht nur die Errettung jener grossen Stadt Ninive mit all ihren Menschen, Kindern und Tieren. An Katastrophen erinnert man sich ja oft sehr gut. Sie stehen in

den Geschichtsbüchern. Ausgebliebene Katastrophen werden dagegen nicht einmal wahrgenommen. Und doch hat es sie immer gegeben. Vor knapp vierzig Jahren stand Europa unmittelbar vor einem Atomkrieg – wir sind verschont worden. Vor 33 Jahren gab es in vielen Ländern – auch in meiner Heimat Deutschland – eine friedliche Revolution, die völlig überraschend ohne einen einzigen Schuss und dafür mit viel Kerzenlicht daherkam.

Die Bibel ist ein Buch der Hoffnung, denn sie erzählt von Gottes gnädigem Handeln in der Geschichte – von der Befreiung aus der Sklaverei in Ägypten, von der Heimkehr aus dem Exil, von der Heilung vieler Menschen durch die Zuwendung von Jesus, von der Auferweckung des Gekreuzigten, von dem Aufwachsen der Kirche aus dem Kreis einer Handvoll ängstlicher und zweifelnder Jüngerinnen und Jünger. Und die Bibel erzählt all das so, dass deutlich wird: «Was da geschehen ist, das kann wieder geschehen.» Denn auch der gnädige, Leben schaffende Gott ist heute derselbe wie damals.

Und was für die grosse Weltgeschichte gilt, das gilt auch für ein persönliches Leben. Viele von uns haben in ihrem Leben Tiefpunkte erlebt, vielleicht sogar Katastrophen. Aber wir haben sie überlebt. Wir sind vielleicht mit Narben und Verletzungen daraus hervorgegangen, aber wir sind noch da. Wir haben Wege der Bewältigung und des Trostes gefunden. Wir sind wieder aufgestanden. Was da geschehen ist, auch das kann wieder geschehen. Manchmal lässt sich alles erklären, manchmal auch nicht – am Ende bleibt die Tatsache, dass wir verschont worden sind, ein Wunder.

Was geschehen ist, kann wieder geschehen. Einst sammelte Jesus die unterschiedlichsten Menschen, Frauen, Männer und Kinder, Anständige und Sünder, geehrte und Verachtete, Reiche und Arme, Einheimische und Fremde und setzte sich mit ihnen an einen Tisch. Niemand wurde ausgeschlossen. Damit nahm er etwas voraus von der neuen, gerechten Welt Gottes. Was damals geschah kann wieder geschehen – auch heute in diesem Gottesdienst. Denn wir sind auch heute von ihm eingeladen an seinen Tisch. Alle sind willkommen. Wir feiern, was damals war und was am Ende sein wird. Und heute wird es unter uns Gegenwart.

Amen.